

Predigt zum 24. Sonntag im Jahreskreis/A am 12./13.9.2020 in Wiblingen St. Franziskus von Dekan Ulrich Kloos

Les. Röm 14, 7-9; Ev. Mt 18,21-35

## **Für eine Kultur der Vergebung und Versöhnung**

Liebe Schwestern und Brüder,

Bilanzen sind heute etwas Wichtiges. Jedes große Unternehmen will heute eine gute Bilanz vorweisen können, jeder Politiker eine gute Bilanz präsentieren. Deswegen wohl sind Bilanzen auch so anfällig für Manipulationen und Fälschungen, wie in letzter Zeit immer wieder offenkundig wurde. Rechenschaft fordern, Rechenschaftsprüfung ist daher wichtig. Das war mein erster Gedanke beim Lesen des heutigen Evangeliums.

Als ich das Evangelium noch einmal gelesen habe, ging mir auf: Die Eingangsfrage ist eine ganz andere, es geht um etwas ganz anderes: „Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Herr, wie oft muss ich meiner Schwester vergeben, wenn sie sich gegen mich versündigt?“

Würden wir diese Frage, die Petrus stellt, heute überhaupt noch so stellen? Kommen wir überhaupt noch auf so eine Frage? Manchmal drängt sich mir der Eindruck auf, dass dem nicht so ist. Da ist zu lesen von Schadensersatzforderungen für alle möglichen und unmöglichen Dinge, von Schmerzensgeldforderungen für dieses oder jenes Leid, das einem durch schuldhaftes Verhalten eines anderen zugefügt wurde. Der oder die hat mir diesen Schaden, hat mir Schmerzen zugefügt. Der/die soll gefälligst auch dafür zahlen.

Auch in den Beziehungsbereich reicht diese Haltung manchmal hinein. Wenn der das nicht macht, zum wiederholten Mal nicht macht, warum soll ich mir das antun?

Ich glaube, wenn diese Frage, die Petrus im heutigen Evangelium stellt, öfter gestellt würde, würden nicht so viele Beziehungen zerbrechen, wären die Gerichte nicht so überlastet. Die Antwort Jesu auf diese Frage des Petrus, wie oft er vergeben soll, ist 77 Mal. 7 Mal, das wäre noch zählbar, kalkulierbar an zwei Händen. Da könnte man beim 8. Mal wirklich sagen: So jetzt ist aber Schluß. Aber 77 Mal, das ist schon so oft, dass man mit dem zählen nicht mehr so leicht mitkommt und will einfach sagen: immer wieder aufs Neue.

Das klingt jetzt so, als müsste jeder am besten alles in sich hineinfressen, über was er sich aufregt oder wenn ein anderer an ihm schuldig wird. Das ist damit aber nicht gemeint. Das wird deutlich an dem Gleichnis, das Jesus erzählt. Der Herr fordert Rechenschaft von seinem Diener und die Schuld wird aufgedeckt. D.h. Es wird ganz offen über die Konsequenzen, die aus dieser Schuld entstanden sind geredet. Die Schuld wird thematisiert. Und der Diener rechnet damit, dass er die Konsequenzen für sein schuldhaftes Verhalten tragen muss. Da wird nichts verschwiegen, da wird nichts unter den Tisch gekehrt. Da wird über die Dinge geredet so wie sie sind, in einem Ton, den der andere annehmen kann. Dies wurde ja auch im Evangelium vom letzten Sonntag thematisiert. Und der Herr legt ihm auch die Konsequenzen für sein schuldhaftes Verhalten auf die Schulter. Aber der Diener bittet ihn um Erbarmen, weil er die Schuld nicht begleichen kann. Und da hat der Herr ein Einsehen

und erlässt ihm einfach die Schuld.

Was der Herr damit vorlebt, ist eine Kultur der Vergebung und Versöhnung. Er vergibt, erlässt ihm die Schuld, die offensichtlich ist und über die gesprochen worden ist. Und er würde das wieder tun, nicht nur siebenmal, sondern 77 Mal. Eben eine solche Kultur der Vergebung und Versöhnung lebt er uns vor.

Der Herr in diesem Gleichnis ist Gott. Die Art, wie Gott mit uns und unserer Schuld umgeht, wird im 1. Teil dieses Gleichnisses geschildert. Er vergibt die Schuld, er erlässt die ganze Schuld, wenn wir ihn darum bitten. ER lebt uns das vor, er lässt uns dies erfahren.

Aufgrund dieser Erfahrung möchte er, dass wir auch so miteinander umgehen, dass wir im Zusammenleben auch zu einer Kultur der Vergebung und Versöhnung kommen. Das macht der 2. Teil des Gleichnisses sehr deutlich.

So geht es also im heutigen Evangelium gerade nicht darum, immer eine gute Bilanz vorweisen zu können und Rechenschaft zu geben, sondern um eine Kultur der Vergebung und Versöhnung, die gerade uns Christen auszeichnen könnte in einer Zeit, in der so vieles eingeklagt und vor Gericht erstritten wird.

Schließen möchte ich mit einem Satz, der mir jeden Morgen bei der Laudes im Benedictus begegnet: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.“ Amen.